Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 15

Artikel: Theater und Kino. Teil 2

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

🗫 🗫 Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique 🖘 🖘

Druck und Verlag: KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei Billach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.-Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne - 30 Cent.

Verantwortl. Redaktion: EUG. LENNHOFF Redaktor, Tödistrasse 50 Zürich II

Telefonruf: Zürich Nr. 4957 000000000000

Theater und Kino.



Der wirtschaftliche Niedergang und allmähliche Zusam= menbruch des Theaterwesens wird durch zahlreiche Tatsa= chen statistisch belegt. Je mehr Theater unvernünftiger= weise gegründet werden, desto mehr frachen auch. Da alle Gagen sich steigerten und bei Stars von Oper und Schauspiel eine ungebührliche Höhe erreichten, wächst der Tages= etat ohne Verhältnis zu den keineswegs gesteigerten Gin= nahmen. Jede Erhöhung der Preise verringert die kleine Schicht ständiger Theaterbesucher. Da selten jemand Ver= langen trägt, ein Stück zweimal zu sehen, sieht man sich zu stetem Repertoirwechsel gezwungen, was die Leistungs= fähigkeit der Schauspieler heruntersetzt und zu überhafte= ten und unausgereiften Vorstellungen führt. (Eine Ausnahme bilden nur Operetten= oder "Schlager" von Berii= ner Lokalpossen, ferner einzelne Modeerscheinungen, wie das berüchtigte,, Alt=Beidelberg" oder früher Sudermann= sche Erzeugnisse. Selbst bei letzteren soll aber anfangs öf= ters "wattiert" worden sein,wie dies Brahm bei gewissen Lieblingen tun mußte, um bis zur 20. Vorstellung durchzu= halten, in der Hoffnung, daß auf diese Reklame hin Herr Omnes sich doch noch einfangen lasse.) Allmählich sieht sich der Mittelstand ganz vom Theaterbesuch ausgeschlossen, der ein starkes Portemonnaie erfordert. Thue Geld in deinen Beutel, wenn du heute Bühnenkunft! genießen willst! heißt der Wahlspruch. Die Folgen bleiben nicht aus. Wenn die Kinofeinde behaupten, daß nur Ungebil-

wir: wer füllt denn die Theaterplätze? Etwa Gelehrte, Be= amte, gebildete Offiziere und die gottlob fehr große Schicht im Mittelstand und Volk, die mit dem fleinsten Geidbe= stand den größten Bildungsdurst vereint? Keine Spur! Um denSchwindel, die Bühne sei ein Kulturfaktor, recht mit Händen zu greifen, sehe man sich doch die Berliner Urauf= führungen an, besonders bei Modeautoren, wo die Buletts tatfächlich an der Börse gehandelt werden. Sämtliche Bör= senjobber, viele Finanzagenten, Industrielle und reiche Modegecken, besoldete und unbesoldete Claqueure, nir= gendswo mit Ausnahme der Kritiker, die auch nicht gerade eine Elite bedeuten, Leute von höherer Bildung. Bas ein solcher Areopag über wirkliche Dichtungen zu denken und zu urteilen hat, fann man sich vorstellen. Infolgedeffen fällt jede Möglichkeit fort, dramatische Dichtungen höheren Still zu pflegen. Beiläufig sei auch erwähnt, daß natiirlicherweise, da gewissell reise durchschnittlich das meiste ir .bile Kapital besitzen und auch nicht so knickerig im Geld= ausgeben sind wie der deutsche Philister, das Theater ganz und gar in deren Sände geriet und sich daher dem spezifisch favitalistischen Geschmack anpassen muß, der vor allem alles Historische und Metaphystische verpont. Das sogenannte deutsche Theater wird daher immer undeutscher, wozu auch noch die Reigung für sentimental-schlüpfrige Lüstern= heit gehört. Der scharfe kaufmännische Verstand, dem ja in dieser Hinsicht ein hoher Grad von geistiger Regsamkeit nicht abgesprochen werden fann, ergötzt sich ausschließlich an fogenannten Gesellschaftstomödien und sozialen Tages= fragen, lauter Sachen, die mit der höheren Dichtung nichts gemein haben. Das ist aber im Interesse des Kinos nur zu begrüßen, indem so alle Dramen, die nicht im Frack dete und geistig Unbemittelte das Kino besuchen, so fragen und Zilinder gespielt werden können, allmählich ganz von

KINEMA Bülach/Zürich.

der Bühne ausgeschaltet werden und ihre natürliche Beim= stätte im Kino finden. Denn die Ansprüche an Inizenierung erhöhtensich durch die Meiningerei so ungemein, daß jede Aufführung Shakespearscher Stücke oder Wagnericher Opern Unsummen verschlingt und nur die größten Theater sich diesen Luxus gestatten dürfen, wobei sie wenigstens im Falle Shakespears oder Schillers notwendig mit Unterbilanz arbeiten. Wenn Reinhardt mit einigen Shakespear= schen Werken "Kasse machte", so lief eben das Publikum nicht wegen des britischen Dichterfürsten, sondern wegen der Tricks Reinhardtscher Einstudierungen hinein. Da Reinhardt aber, nachdem er durch Mirafelei und Zirkusbenutung sich bereits dem üblichen Theaterrahmen entfrem= dete, sich nunmehr dem Kino verschrieb, so fällt auch diese lette, in gewissem Sinne neuschöpferische Kraft, die noch einigermaßen ein blasiertes Publikum in ernstere Theater= wirfungen fesseln konnte, für die Bühne fort.

Demgegenüber arbeitet die Lichtspielbühne mit einem ganz geringen Ctat. Denn mit Ausnahme der Film=Leih= gebühren sind die Tagesspesen verschwindend flein, die Räumlichkeiten brauchen nicht so ausgedehnt zu sein wie beim Theater, obschon natürlich in Zukunft alle Hauptstädte den großen Cines=Bau in Berlin nachahmen werden. Die Kinospiele können mühelos ihr Repertoir alle halbe Woche wechseln, also den Kinofreund immer neu anlocken, können ferner bei einem höchstens zweistündigen Programm min= destens sieben Stunden ununterbrochen fortspielen, also ungefähr dreimal ihr Publikum erneuern. Diese tägliche dreimalige Einnahme wird ermöglicht durch dreimal billigere Preise, wodurch alle Volksschichten ohne Ausnahme der Einladung folgen können. In Amerika übertreibt man sogar die Billigkeit (5 Cent), doch die praktischen Yanfees werden ichon wissen, was sie geschäftlich tun. Die ungeheure Ausdehnung des Kinowesens in den Bereinigten Staaten huldigt dem gesunden Grundsatz: "Die Masse muß es bringen", der mit stetiger Uebervölkerung erst recht in Deutschland und England Hand in Hand gehen muß. Da nun das sonstige Theater, wie wir sahen, genau ins ent= gegengesetzte Extrem verfallen und sich auf eine relativ im= mer fleiner werdende Auslese von hinreichend Bemittelten stützen muß, so läßt sich das Ende mit mathematischer Si= cherheit vorhersagen. Der Kinobetrieb wird den Theater= betrieb zu Grunde richten, beschleunigt aber nur einen ohnehin unvermeidlichen Prozeß. Der befannte Notschrei "Wien war eine Theaterstadt" — sogar Burgtheater und Deutsches Volkstheater fämpfen mit finanziellen Schwie= riakeiten - wird sich allmählich auch in Berlin, der büh= nentollsten (ftage-ftruck, fagen die Briten) Stadt der Well wiederholen. Eine Theaterbude nach der andern auf dieser Kirmeß macht zu. Im Sommer würde dieser Maffenmarkt der Vergnügungen völlig veröden, wenn nicht die zahllosen Fremden aus Reugier in die gepriesenen Seimstätten Thalias hineinströmten, als wären es Sanatorien höherer Bildung, besonders für Provinzbewohner, die solcher er= habenen Kunstgenüsse nicht teilhaftig wurden. Aus oben berührten Gründen scheint vielleicht fein Zufall, daß ge= rade Zeitungen, wie das "Berliner Tageblatt", die ihr

über den Namen Cines ergehen. Da das Kino die Presse weit weniger braucht, als das Theater, so fühlt die Tages= presse ihre heiligsten Güter bedroht und der alte Klüngel= bund von Theater und Presse, die sich möglichst in die Hände arbeiten und von einander Vorteil ziehen, verliert feinen wirtschaftlichen Unreiz.

Wenn neun Zehntel der bestehenden Thaliahäuser ein= gehen, so werden wir ihnen aus früher erörterten Gründen feine Träne nachweinen. Die Welt will betrogen sein und die Bretter, die die Welt bedeuten, mögen vor Blinden und Unmündigen sich weiter einen idealen Nimbus von Schmin= fe und Rampenlicht anzaubern: der wirkliche Idealist, im= mer der einzige realistische Wahrheitsseher, wird sich nie blenden lassen und das heutige Theater als das auffassen, was es ist, nämlich ein meist schlechtes Vergnügungseta= bliffement, das für Geiftesbildung nur in feltenften Fäl= len etwas leistet. Wie jüdische Redaktionen sich einen "Re= nomierchriften" in ihrer Mitte unterhalten, so prahlt das Theater mit literarischen Gebärden, indem es zwischen tollem Schund, von dem es "lebt", hier und da mal ein von perfönlichen Protektionseinflüssen empfohlenes Lite= raturprodukt aufführt. Wozu also das Verkrachen solcher Birkusgerüfte beklagen! Nichtsdestoweniger mögen die eingefleischten Theaterfreunde sich trösten: die größten und vornehmsten Schaubühnen werden trot aller Kino-Uebermacht bestehen bleiben, weil gewisse Arten schwerlich je durch Lichtspiele ersetzt werden können, selbst wenn der Tonmechanismus eine hohe Vervollkommnung erreichen follte. Denn obschon Opern, intime Seelendramen Ibsen=1 scher Gattung, Jambendramen des alten Styls auch wohl sämtlich vom Zukunftskino vorgeführt werden können, so würde man hierbei vermutlich den Reiz der lebendigen Stimmen nicht gern missen wollen. Es bleibt also dem itb= lichen Bühnenwesen immer noch ein bestimmtes Gebiet ge= wahrt, wo das Kino nicht gut wetteifern kann, zumal wir ja früher unsere eigene Ueberzeugung aussprachen, daß wir jede vollständige Nachbildung eines gewöhnlichen Sprechschauspiels, wie sie Edison vorschwebt, für verfählt halten. Damit gibt man die Vorzüge und die mahre Eigentümlichkeit des Kino auf und zwar gerade in fünstlerischer Beziehung. Der spöttische Ginwurf der Gegner, die "literarischen" Kino-Autoren würden einem ungebild?'en Kino-Publikum einfach ihm unverständliche Dinge vorsetzen und somit bald genug vom Schauplatz ihrer Taten abtreten müffen, um wieder dem altgewohnten Radau-Rinodrama Platz zu machen, rechnet daher mit Fehlern, die hoffentlich nicht begangen werden. Denn wenn wirklich die törichte Absicht bestehen sollte, einfach die üblichen Bühnendramen von der Bühne auf den Film zu übertra= gen ohne wesentlichste Umänderungen, so kann nicht scharf genug gegen solchen Unfug Protest erhoben werden. Dann liefe die Verfilmung lediglich auf schlechte Popularisierung hinaus, die höchstens dem dringenden Bedürfnis der Autoren entspräche, sich einen Nebenverdienst zu eröffnen. Dies wiirde aber bald mit einem Generalfrach des "literari= schen" Kino enden und die Kinomagnaten würden bald be= dauernd verzichten, weil das große Publikum einfach nicht tägliches Feuilleton mit Theaternotizen speisen, gegen das mitginge. Denn entweder würde ein solches verfilmtes Kino wütend opponieren und fich sogar in blöden Späßen Stück gewöhnlicher Bühnenroutine mit dem vollen Text

KINEMA Bülach/Zürich.

aufgeführt, und das fonnte unmöglich dieselbe Wirkung er= reichen wie mit lebenden förperlichen Schauspielern, wäre also fünstlerisch ein Rückschritt — oder es würde ohne Text oder mit wenig Text aufgeführt und dann würde es freilich das Publikum als unverständlich langweilen. Das Kino= drama foll sich vielmehr in bewußten Gegensatz zur Büh= nenschablone stellen und jedes vorliegende Drama muß durchaus umgeändert werden, wenn die wahren fünstleri= schen Vorzüge des Filmwesens ausgebeutet werden sollen. Worin diese bestehen, das sei nun erörtert.

Seite 4.

Was bietet bisher ein tägliches Kinoprogramm, sobald wir von den gang wenigen Riesenfilms vom Schlage des "Duo vadis?" absehen? Zuvörderst eine Wochenschau aus aller Herren Länder. Das ist lehrreich und erweitert die Anschauung, hat also einen gewissen Bildungswert. Nur muß das Ethnographische nicht ungebührlichen Raum beanspruchen, wie — um ein Beispiel zu nennen — ein Film "Das himmelsfest in Anam" eine gleichgültige Zeremonie endloß in nicht viel landschaftlich reizvollen Bildern fort= ipinnt. Bilder aus Südpolexpeditionen oder gar den Riesenfilm über den Untergang der "Titanic" mag man tech= nisch bewundern, doch geht hier ein Hauptverdienst des Kino in die Brüche, die Autopsie. Denn da die Kinvauf= nahme hier natürlich nicht an Ort und Stelle erfolgte, fo bekommt man nichts als Phantasiegebilde, was für erdich= tete Kinostoffe, aber nicht für "aktuelle" Tagesereignisse paßt. Immerhin hat solcher Anschauungsunterricht viel für sich, nur prägt er nicht das eigenste Wesen des Kinos aus, da sich ähnliches ebenso gut durch gewöhnliche Licht= bilder erreichen ließe. Das Gleiche gilt für die Landschafts= bilder und die wissenschaftlichen Veranschaulichungen z. B. vom Wachstum der Pflanzen, oder gar von Krankheits= feimen, auf welch letztere Experimente ein ungebührlicher Wert gelegt wird, und was als Aushängeschild für die Volkserziehung durchs Kino herhalten follte. Ohne leugnen zu wollen, daß derlei wohl auf einige naive Zuschauer "bildend" wirken mag, wollen wir doch nicht vergessen, daß die Massen nicht das Lichtspiel besuchen, um sich gelehrte Vorträge halten zu lassen, sondern um sich zu zerstreuen und, richtig gesagt, ihre Pheatasie zu bereichern. Wenn die Kinofeinde, dies recht wohl begreifend, daher den listigen Rat geben, sich auf Obiges zu beschränken, so müßte dies von vornherein den Kinoleitern verdächtig vorkommen. Oder deutlicher: wenn der ganze haß sich auf das Kinodrama vereinigt, so muß man folgern, daß gerade hier die ganze wirkliche Kraft und Bedeutung der Lichtspiele liegt. Will man aufrichtig sein, so wird man auch bald erkennen, daß der einzige Wert des oben berührten Anschanungs= unterichts feineswegs auf den Gegenständen an sich beruht. Welcher Unterschied bestände dann zwischen guten Photographien oder gewöhnlichen stehenden Lichtbildern von Tagesbegebenheiten, Naturschönheiten, wissenschaftli= chen Experimenten und den entsprechenden Films? Daß lettere aufeinanderfolgen, während man fonst die Abbil= dungen nebeneinander sehen könnte, macht den Reiz gewiß nicht aus. Was dann also? Ganz einfach die Bewegung. Wenn auf den Films die Rudernden, Laufenden, Bogenden, Fahrenden, Reitenden sich nicht lebendig bewegten, würden sie ganz kalt lassen. Am klarsten erweist sich dies tesk ins Zeug gehen darf. Aber daß alles Plumpe, Ueber-

an Landschaften, wo nicht umsonft der Film das strömende Wasser bevorzugt. Wir haben Films von Naturpunften eder Architekturen gesehen, die an sich recht gut ausgeführt waren, aber uns sofort die Frage nahelegten: Eui bono? Sitze ich hier, um Dinge zu sehen, die jedes Wandelpanorama mir oft besser bietet? Denn nur wo alles sich regt und bewegt, wie bei stürzenden Waffern oder vom starken Winde bewegten Bäumen, tritt die Kinowiedergabe ihre besonderen Rechte ein. Kurz, das innerste Besen des Kino ist just das Dramatische, und ihm das Drama entzie= hen wollen, heißt so viel, als einem Tisch das Schwimmen verbieten.

Saben nun diejenigen Recht, die alle bisherigen Kinodramen über einen Kamm scheeren, als roh, sensationell, nur auf Erregung rein stofflicher Schaulust berechnet? Rein, es gibt da beträchtliche Unterschiede. Merkwürdiger= weise gelingt am wenigsten das Komische, es wird regel= mäßig mehr oder minder Karrifatur. Hier gibt es Schnur= ren, wie z. B. vom Mann, der sich das Rauchen nicht abge= wöhnen konnte, die ein ZirkusAugust beneiden darf. Anall= erbsen oder du sollst und mußt lachen! Der Zuschauer er= hält eine schallende Ohrfeige nach der andern und findet sich stillergeben in sein Verhängnis, solche Frrenhäuslerei mitzumachen. Gin Seeligfilm "der genarrte Mephisto" ist ziemlich von gleichem Kaliber, und die italienischen Poli= dorfarcen werden nur durch die südliche Lebendigkeit der draftischen Pantomime vor Unerträglichkeit bewahrt. "Morit am Telephon" ist auch eine feine Nummer und man fragt vergeblich, warum solche kaum auf Vorstadtschmieren erlaubte Albernheit verfilmt werden mußte, da nicht mal irgend ein technischer Trick dabei reizt. Ein leidlicher französischer Schwank "der gute Richter" wird jeder Lebens= möglichkeit entkleidet, weil nur die Wortwize hier das Un= finnige mildern, und jede Situationskomik wird grob unterstrichen. Ein zu heftiges Gezappel auf dem Film bringt die Konturen ins Schwanken, vermischt die Perspektiven von Vorder= und Hintergrund. So erfüllt auch die Bear= beitung der "Dame von Maxim" nicht die Erwartungen, alles wird possenhafter und unverständlicher, die Ueber= gänge fehlen. Denn je unwahrscheinlicher ein Vorgang, desto sinnloser erscheint er im Film, wo das verbindende Wort nicht aushilft. Warum gelang die Verfilmung der "Lustigen Witwe" ungleich besser? Weil hier bei weitem mehr wirkliche Handlung und die Lustigkeit eine gedämpfte ist, das Komische der Balkandiplomaten diskret behandelt wird. Bei dieser wahrhaft glänzenden Inszenierung wird weit mehr als in der Operette selber offenbar, daß ihr Libretto tatfächlich gut gebaut ift und so macht dies be= fannte Singspiel hier ohne Musik einen viel lebensechteren Eindruck als auf der Operettenbühne. Schon dies follte Kinofeinde stutzen machen. Im übrigen möchten wir aber aus Obigem die Lehre herleiten, daß das Kino sich des hu= moristischen Elements nur mit Auswahl und Vorsicht bedienen follte, weil gerade dies des Wortwitzes bedarf und derbe bloße Situationskomik im Film noch possenhafter erscheint. Eine so wohlgelungene Schnurre wie "des Kino Rache" (in beiden Teilen) nehmen wir davon aus, weil hier eine polemische Travestie beabsichtigt, wobei man groKino viel mehr stört als auf der Bühne, ist das nicht ein unwillfürliches Adelsdiplom? Denn woher kommt das? Weil die Kinofiguren, so unglaublich es flingt, lebensechter wirken als die lebenden Menschen der Bühne und daher alles Lebensunwahre dort viel ärger auffällt.

Sier sei furz eingeschaltet, daß diese größere Lebens= echtheit keineswegs nur mit dem Stofflichen der gediegenen Milieuherausarbeitung, sondern auch mit der schauspiele= rischen Darbietung zusammenhängt. Der vor dem Film Agierende ist völlig von allen Störungen frei, die entweder Befangenheit vor dem Publikum oder Horchen auf den Souffleur oder etwaiges zufälliges Versagen eines Neben= partners oder eines Requisites als natürliche Hemmungen auslösen. Wer wüßte nicht, daß man einen Kainz oder Matkowski wegen irgendwelcher Indisponiertheit nicht wiedererkennen fonnte bnd sie wie Schmierenkomödian= ten mimen sah! Wie also erst bei mittelmäßigen Schau= spielern! Oft wird eine Aufführung völlig "geschmissen" durch lächerliche Schnitzer in Wort und Haltung einer Ne= benrolle, durch rein zufällige Ungeschicklichkeiten, kleine Re= gieverfäumnisse und dergleichen! Das alles fällt beim Kino weg, aller Furcht vor "untoward events" ist man enthoben, der Film steht einmal für immer, nachdem alle mitwirken= den Kräfte ungestört ihr Bestes taten. Sollte dieser nicht hoch genug zu schätzende Vorzug nicht alle Dramatiker locken und alle Kritiker nachdenklich stimmen, die nun nicht mehr im Interesse des Kunsteindrucks jeden Augenblick vor Fehlern zittern müssen? Und wenn — bisher — das liebt jene Films, die irgend einen Abschnitt aus Wort fehlte, so wird dafür das gleich wichtige Mienenspiel, dem modernen Gesellschaftsleben bieten. Oft geradezu

triebene, Poffenhafte, Unwahrscheinliches Unmögliche im das man auf der Buhne meist nur durchs Fernglas richtig wahrnimmt, so unendlich viel flarer, daß man meist wirk= lich das Handeln, Fühlen und Denken der Personen so gut errät wie aus den Worten. Ueberhaupt bleibt ja auf der Bühne alles perspektivisch viel ferner und undeutlicher, während der Film alles in greifbarfte Nähe rückt. Wer aber, an hergebrachter Gewohnheit flebend, die bloße Pan= tomime und anderes technisch unnatürlich findet, dem möch= ten wir anheimstellen, was wohl ein Wilder, der zum er= sten Mal ein Theater besucht, zur Einrichtung der Rampe, des grauenvollen Souffleurfastens. der Pappefulissen in beiden Ecken sagen würde. Ihm fame das alles so lachhaft und unnatürlich vor, daß er jeder Allusion ermangeln wür= de. Man führe ihn dagegen vor das in sich geschlossene Filmbild und er wird sofort der Illusion verfallen. Bei= läufig: wenn der fünftige Sprechmechanismus des Kino wirklich Schäden haben follte, wie man vorläufig behauptet, wie steht es dann mit der mangelhaften Afustif vieler Schauspielhäuser? Die bekannte Unruhe "Lauter, lauter!" ist unheilvoller für den Eindruck, als wenn gar nicht ge= sprochen würde, und wenn ich wichtige Worte nicht ver= stehe, so wirft dies für das aufmerkende Gehirn peinlicher, als wenn ich bloß Pantomime sehe, die ich doch jedenfalls richtiger auffasse.

> Diese Abschweifung hat uns wieder den besonderen Vorgängen des Kino nähergebracht und wir betrachten jetdie andern Formen des heutigen Kinodramas, das ja noch teilweise in den Kinderschuhen steckt. Da sind nun sehr be=

SPEZIAL-PROJEKTIONS-TRANSFORMATOREN

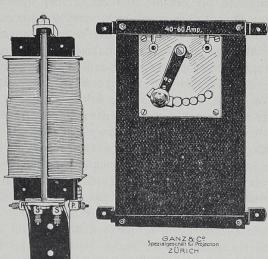
für Kinematographen.

Höchster Nutzeffekt.

Nur für Wechselstrom.

Geräuschloses ruhiges Licht.

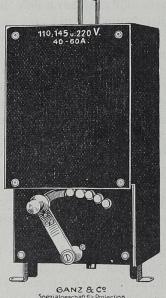
GANZ & Co., Bahnhofstr. 40, ZÜRICH



Verlangen Sie umgehend unsern neuen, ausführlichen Prospekt Nr. 23 (gratis).

für 20-120 Amp.

Export nach allen Ländern



GANZ & Cº algeschäft für Projection

Tragbares Modell für eine oder mehrere

meisterhaft infzeniert, fonnen sie doch die Schwäche nicht abstreifen, daß sie nicht mit dem Auge des Dramatikers, fondern des Film-Zuschneiders gesehen sind. Man merkt die Absicht und wird verstimmt, wenn Situationen lediglich deshalb herbeigeführt werden, um irgend einen Kinotrick in Szene zu setzen. Die Sandlung ift oft gang dürftig und schwach, wird ungebührlich gedehnt und in unnötige Episoden zersplittert, die irgend etwas Zuständliches, das gar nichts mit der Handlung zu tun hat, verfilmen. Die an sich sehr berechtigte (siehe später) Reigung für Automobil, Eisenbahn, Reiterei wird zu chronischem Leiden, wenn man ihr völlig unmotiviert bei jeder unpaffenden Gelegen= heit fröhnt. Einige Beispiele werden genügen. Beil man das Innere eines Hospitals verfilmt hat, müssen Aerzte in weißen Schürzen und Müten in allen möglichen verichtedenen Stücken auftauchen. Weil man einen Rennstall verfilmte, wird eigens ein angebliches Schauspiel herge= stellt, worin eigentlich die sogenannte Handlung nur zu= geritten wird. Um Schluß erscheint dann eine gefährliche hohe Autschbahn, weil eine sportlustige "Gräfin" von ganz unmöglichen Manieren eine Art Parodie auf Schillers Sandschuhballade aufführt. Sier wäre entschieden strifte Unlehnung dramatischer gewesen: den Dank, Dame, begehr ich nicht!, aber im Film siegen immer Liebe und Tugend. Ein anderer Film entstand aus Konterfeiung eines Gar= tenrestaurants mit einem Schaufelpferd und einer Hotel= fassade mit offenen Fenstern, kein Mensch begreift, warum die "Dame mit den Beilchen" sich einem Geden an den Hals wirft, obicon fie ihren ehrlichen Bewerber liebt. Ein andermal wird ein ganz luftiger Chebruchsscherz darauf aufgebaut, daß eine Dame in einem Chambre separee wie tot umfinft, kein Mensch begreift warum. Leugnen läßt sich übrigens nicht, daß die ungenierte Frivolität auch etwas eingedämmt werden müßte, um nicht den Kinofeinden mit ihrem Moralgeheul Nahrung zu gewähren. Der in Deutschland verbotene Schwank "Amelie" hat hingegen Daseinsberechtigung durch tolle Luftigkeit. Um Interieurs des Hotel Danieli — dies muß es nach meiner Erinnerung sein — und einige Venedigbilder vorzuführen, die man mit Ausnahme der fehlenden Gondeln ichon hundertmal ebenso gut gesehen hat, zieht ein hohles theatralisches Chedrama mit den verbrauchtesten Motiven vorüber, deren sich der ärgste Bühnenstümper schämen würde, "Berzoge", "Grafen" benehmen sich dabei mit unfeinsten Gesten und Manieren. Ein amerikanischer Film bricht ein an sich gutes dramati= sches Motiv, daß ein Chirurg seinen Liebesrivalen unterm Meffer hat und ihn dennoch aus Pflichtgefühl rettet, so übers Knie, daß nichts Dramatisches dabei herausschaut. Verhältnismäßig am besten gefiel uns noch "Geld", weil die musterhafte und mehrfach poetische Inszenierung hier wenigstens eine vernünftige, obschon höchst verbrauchte Handlung umrahmt. Und aus dem höchft unvollkomme= nen und engen Gebiet diefer handlungsarmen Gefell= schaftsstücke fällt eine seltsame Glanzleistung beraus "Tu= gend und Tollheit", an welcher man alle Vorzüge des Licht= spiels studieren kann. Aus einem Schmarren, der auf der Bühne uns anöden würde, ein freundlich anmutendes, rei= zend liebenswürdiges Lebensbild zu gestalten, solcher Tri= umph drängt den Ruf auf die Lippen: wie erst, wenn statt dieses Schmarrens eine Dichtung verfilmt wäre!

Rulturelle und wirtschaftliche Werte in der Kinematographie.

000

Rurze 15 Jahre ist es her, daß der erste wirklich brauch= finematographische Apparat in der von A. und E. Lumiere in Lyon 1896 erfundenen Konstruftion den begeisterten Beifall der staunenden Parifer gefunden hat. Eine ungeahnte und rasche Entwicklung sollte der neuen Erfindung beschieden sein und sie in fürzester Zeit so populär machen wie wenig andere technische Errungen= schaften. Heute versteht man unter dem Sammelbegriff Kinematographie die gesamte Technik, bei der bewegte Szenen in einer kontinuierlichen Reihenfolge von photographischen Aufnahmen auf durchsichtigen Films her= gestellt werden; nach diesen Regativen werden positive Ro= pien auf ähnlichen Films bergestellt und mittels beson= derer Projektionsapparate in rascher Reihenfolge in vergrößertem Maßstab auf eine weiße Wand geworfen. Man verwendet in der Regel am Rande perforierte biegfame Films aus durchsichtigem Celluloid, die mit photographi= scher Bromfilbergelatineemulsion überzogen sind. Beson= dere sowohl in die Aufnahmekamera wie auch dann in den Projektionsapparat eingebaute Mechanismen bewirken die heute fast ausschließlich ruckweise Bewegung des Film= streifens mit gleichzeitiger Deffnung baw. Schließung bes Objektives.

Wie jede Erfindung so suchte auch die Kinematographie im Interesse einer möglichst großen Rentabilität alle Schichten der Bevölkerung zu interessieren. Gine große Anziehungsfraft war da der neuen Darstellungsart gege= ben durch die fast unbegrenzte Vielseitigkeit des vorgeführ= ten Programms. Belehrung und Unterhaltung konnten fich in vollendeter Beise ergänzen, oft sogar auf ein und demfelben Film. Allmählich bildeten fich die Kinos zu einem fehr beliebten Theater des breiten Bolfes aus in= folge der verhältnismäßig billigen Eintrittspreise und der ganzen einfachen Aufmachung ihrer Bühne. Gleichzeitig zeigten sich aber auch die erften Schäden, Gefahren und Nachteile durch eine teilweise Verrohung der dramatischen Programmteile, die sich hie und da an sehr niedere In= stinkte der Besucher wandten und durch Pikanterien und Alehnliches sich einen besonders starken Besuch zu erobern suchten. Behördliche Zensurmaßnahmen und Regelung des Kinderbesuches murden notwendig. Sehr früh aber erfannte die jung aufstrebende Industrie auch selbst die großen Gefahren, die aus diesen, fast möchte man sagen, "Kinderfrantheiten" ihres Entwicklungsstadiums erwach= fen konnten, und sofort setzte in ihren eigenen Reihen eine ftraffe Organisation ein, um für durchgreifende Sanie= rung zu forgen. Wer nur ein wenig sich objektiv infor= miert über die vielen, vielen Bersuche, die fast täglich ge= macht werden, um die kulturelle und wiffenschaftliche Be= deutung der Kinematographie auf alle menschlichen Inter= essengebiete auszudehnen, der wird nicht ohne sehr großen Vorbehalt einstimen können in die heftigen und teilweise sehr übertriebenen Angriffe gegen die Kinematographie.

Neben den Bestrebungen verschiedener Erfinder, einen Kinoapparat mit stereoffopischer d. i. plastischer Wirkung